

Bologna sind keine Spagetti

Lehrerausbildung im Bologna-System

In den vorigen Jahren vollzog sich ein Wechsel im ungarischen Hochschulwesen. An den Universitäten sind zwei unterschiedliche Bildungsformen miteinander konfrontiert: eine alte, bewährte Methode steht dem neuen Bologna-System gegenüber. Wie berühren diese Vorgänge die Lehrerausbildung? Wie fühlen sich die Lehrerkandidaten in dieser Situation? Ist es eigentlich möglich, ein wirksames Lehramt in einem zerschlagenen System zu verwirklichen?

Das Bologna-System wurde in Ungarn 2006 eingeführt. Die ersten philologischen und auf Lehramt basierenden Masterstudiengänge wurden aber erst vor einem Jahr, im September 2009 eingeführt. Es sieht so aus, dass die Fehler und Schwächen der neuen Bildungsform schneller an die Oberfläche kommen als ihre positiven Wirkungen. Wie ist dieses neue System im Bezug der Lehrerausbildung eigentlich aufgebaut?

Das neue System

Im Bologna-System Lehramt zu machen ist nur mit zwei Fächern möglich. Das Major-Fach als Hauptfach wird in 120 Kreditpunkten und das Minor-Fach (Nebenfach) nur in 50 Kreditpunkten im BA-Studium unterrichtet. Das BA-Studium gilt auch den zukünftigen Lehrern hauptsächlich als eine philologische Grundlage. Das Pädagogikum umfasst nur fünf Kurse, die nur eine sehr allgemeine Einleitung in die Psychologie und Erziehungswissenschaft sichern.

Die fachliche Ausbildung beschränkt sich auf das MA-Studium, das 2,5 Jahre dauert. Auf der Masterebene wird kein Unterschied zwischen Major- und Minorfach gemacht, sie sind gleichrangig. Die 120 Kreditpunkte können in drei 40 Kredit-Einheiten (80 Kreditpunkte aus den zwei Fächern, 40 Kreditpunkte aus den pädagogischen und psychologischen Kursen) aufgeteilt werden. Die Fachdidaktik – im Fal-



Studierende im Germanistik-MA-Lehramtsstudium in Szeged mit der Fachdidaktikerin Katalin Petneki (r.)

le des Deutschen – wird, wie vorher, zwei Semester lang unterrichtet. Was in diesem System verändert wurde, ist das Praktikum, das aus zwei Teilen besteht. Im Laufe des zweiten Jahres müssen die Kandidaten ein Kurzpraktikum in beiden Fächern absolvieren. Ein ganzes Semester steht den Studierenden zur Verfügung, damit sie ihre vorwiegend theoretischen Kenntnisse in die Praxis übertragen und im Leben einer Schule aktiv teilnehmen können.

Was denken sie über das System, in dem sie studieren...

...die Versuchskaninchen von Bologna?

Die Studenten, die in dem alten System studierten, konnten ihr Studium in einem ausgearbeiteten System vollenden, wir sind aber Teilnehmer eines Vorganges, der nicht nur für die Kandidaten, sondern auch für die Dozenten unbekannt und nicht immer durchschaubar ist. Die Studenten wis-

sen nicht immer, wen sie um Hilfe bitten könnten. Aus dieser Unausgegorenheit stammen meistens die Problemfälle.

Ich habe von der Lehrerseite *Katalin Petneki*, die am Szegeder Institut für Germanistik für Fachdidaktik verantwortlich ist, gefragt. Sie hat auch diese Unsicherheit und Verwirrtheit betont: „Das neue Modell wurde ohne Erprobungsphase, zu schnell, sogar hektisch, ohne Erwägung von Vor- und Nachteilen eingeführt. Es gab keine Zeit für die Vorbereitung auf die Umstellung: das Programm läuft schon, und es gibt immer noch viele, nicht geklärte Punkte. Es fehlt ein organisatorischer Hintergrund. Das ganze Programm wurde von Vertretern der Erziehungswissenschaften ausgearbeitet, ohne die Fachgebiete einzubeziehen. Dort, wo die Fachbereiche hineinreden konnten, wurden solche Anforderungen formuliert, die dann bei der Erstellung des Programms ignoriert wurden.“

Kornél und *Kata* sind der Meinung, dass man einen größeren Akzent in diesem neuen System auf die sprachliche Entwicklung der Kandidaten legen müsste. Man hat großteils ungarischsprachige Lehrveranstaltungen und das Deutsche rückt deshalb in den Hintergrund. Daneben müssen die Bologna-Studenten eine strengere, berufliche Aufnahmeprüfung zum Start ins Masterstudium ablegen, wo die Fähigkeiten und Eigenschaften, die zum Lehrersein unerlässlich sind, geprüft würden. So könnten die „Hobby-Lehrerkandidaten“ herausgefiltert werden. Es könnte die Professionalisierung und Geschätztheit des Lehrerberufs fördern.

Vor Bologna:	Nach Bologna:
Germanistik mit Lehramt: <ul style="list-style-type: none"> • Nur Germanistik (4 Jahre): im 3. Jahr 2 Semester Fachdidaktik (7 K), im 4. Jahr Schulpraktikum • Germanistik + ein anderes Fach (5 Jahre): im 4. Jahr 2 Semester Fachdidaktik, im 5. Jahr Schulpraktikum (3 K) • Abschluss: Diplomarbeit im Fach mit Verteidigung + Lehramtsprüfung mit einer Abschlussarbeit (am Szegeder Institut für Germanistik erfüllt das Portfolio diese Funktion seit 2003) 	BA-Studium: <ul style="list-style-type: none"> • 120 Kr. Major- und 50 Kr. Minor-Fach • 10 Kr. Pädagogikum • Lehramtsstudium ist nur mit zwei Fächern möglich. (Ausnahme: Ergänzungsstudium mit Hochschuldiplom) MA-Studium: <ul style="list-style-type: none"> • 2,5 Jahre (80 Kr. in zwei Fächern, 40 Kr. Pädagogikum) • 1. Jahr: 2 Semester Fachdidaktik (7 K) • 2. Jahr: 1 Semester Kurzpraktikum pro Fach (3 K) • 5. Semester: Referendariat • Abschluss: Diplomarbeit in Pädagogik + Portfolio

...die Studenten des alten Systems?

Demgegenüber, dass die Übergabe und die Aneignung des theoretischen Wissens im Vordergrund der Ausbildung stehen, meinen die Befragten im alten System, dass sie ihre fachdidaktischen Kenntnisse im Laufe des Praktikums gut verwenden konnten. *András* bemerkte, dass ein zu großer Akzent auf die Geisteswissenschaften wie Literatur und Linguistik im Lehramt gelegt wird. Mehrere sind der Meinung: die Fachdidaktik wird immer noch vernachlässigt. Man würde mehr Stunden in diesem Bereich brauchen. *Robert* meint, es wäre sinnvoll, wenn der praktisch orientierte Unterricht, wo es möglich ist, im Vordergrund stehen sollte. Er denkt, dass die pädagogischen Kurse nur eine verschwendete Zeit bedeuten, weil die Kandidaten aus dem Praktikum mehr profitieren können. Die Veranstaltungen in Erziehungswissenschaften und Psychologie sind meistens Vorlesungen, und in diesem Fall haben wir keine Möglichkeit, uns in einige Themen zu vertiefen oder diese zu besprechen.

Was in dem alten System eindeutig positiv war, ist, dass die allgemeinen didaktischen Kurse schon ab dem ersten Jahr belegbar waren. Die Kandidaten konnten im zweiten Jahr Studienbeobachtungen machen, so konnten sie sich an die Atmosphäre der Schule gewöhnen. Die Studenten wurden in die Welt des Unterrichts und Lehrerseins von den Anfängen lang-

sam eingeführt. Im Bologna bekommen wir die didaktische und pädagogische Bildung in einer verdichteten Form. Das Tempo vom MA erwischt die Studenten wie eine kalte Dusche nach dem BA, weil wir uns in den ersten drei Jahren fast gar nicht mit der Pädagogik beschäftigen, und danach bleiben nur zwei Jahre, alles zu erlernen.

In dem neuen und alten System wird das Praktikum in einem Portfolio zusammengefasst. „Das Portfolio war ein Vorteil des germanistischen Lehramtsstudiums gegenüber vielen anderen Fächern, wo es keinen Rückblick auf die Tätigkeiten in der Schule gab. Im Portfolio haben wir zusammengefasst, welche Erfahrungen wir im Laufe des Praktikums gesammelt haben und wie wir die Stunden gestaltet haben. Darauf kann man auch später zurückgreifen, wenn man nach dem Studium als Lehrer arbeitet.“ – sagte *András*.

Versagt Bologna in der Lehrerbildung?

In Verbindung mit der Lehrerbildung taucht nicht nur im Kreis der Studenten, sondern auch in den höheren Ebenen der Universitätsführung die Vorstellung auf, dass man das fünfjährige System wieder herstellen sollte. Vor der Szegeder Rektorwahl im Sommersemester 2010 nahmen beide Kandidaten (*Tibor Wittmann* und *Gábor Szabó*) dazu Stellung, dass der

Bologna-Prozess bezüglich der Lehrerbildung nicht funktioniert hat. *Tibor Wittmann* sagte, dass eine qualitative Bildung in diesem zerschlagenen System nicht möglich sei. Die ersten drei Jahre geben kein nutzbares Wissen.

Früher gab es eine einphasige Ausbildung, d.h. Fachstudium und Lehrerbildung waren nicht voneinander getrennt und die Fachausbildung hatte ein größeres Gewicht. *Katalin Petneki* hält die fünfjährige Bildung auch für besser: „Man hat mit dem Pädagogikstudium früher angefangen. Fachdidaktik konnte man erst nach dem Rigorosum in Pädagogik anfangen, d.h. man konnte (zumindest theoretisch) auf allgemeine pädagogische Kenntnisse aufbauen (z.B. was bedeutet Frontalunterricht oder Partnerarbeit usw.)“ Im neuen System wissen die Dozenten oft nicht, über welche Kenntnisse die Studenten schon verfügen, was für Kurse sie schon hatten.

Das Ziel mit der Einführung des europäischen Universitätsmodells war, dass die Diplome in allen Ländern der Europäischen Union akzeptiert werden. *Gábor Szabó* vertrat die Meinung, dass man die guten Lehrer in unserer Heimat braucht und der primäre Standpunkt sei nicht die EU-Konformität – was das qualitative Lehramt betrifft.

Beáta Tomasovszki

Ein Fach, zwei Diplome Masterstudiengang Germanistik Szeged-Kassel

Bist du noch unentschlossen? Weißt du noch nicht, wo du nach dem BA-Studium weiterstudieren möchtest? Ich würde dir das Szeged-Kassel Doppeldiplom in Germanistik empfehlen. Mit einem Fach kannst du zwei Diplome bekommen. Ist das nicht die beste Wahl?

Die Universitäten Kassel und Szeged bieten mit Förderung durch den DAAD einen binationalen integrierten Masterstudiengang Germanistik an. Der gemeinsame Studiengang ist im Wintersemester 2008/09 gestartet und wird jährlich angeboten. Innerhalb der vier MA-Semester kann man wahlweise ein oder zwei Auslandssemester (im dritten bzw. vierten Semester) am Partnerinstitut absolvieren. Man kann sich einfach bewerben, weil diese Studienmöglichkeit sich auch in dem im ungarischen Buchhandel jährlich erscheinenden MA-Informationenbuch befindet. In Szeged kann man aus drei verschiedenen Masterstudien Germanistik wählen. Eine von diesen Möglichkeiten ist das Szeged-Kassel Doppeldiplom.

Für den Auslandsaufenthalt im Rahmen des Studiengangs wird leider nur eine begrenzte Zahl an Stipendien zur Verfügung stehen. Nach dem BA-Studium müssen die Bewerber eine mündliche Prüfung ablegen um das Stipendium zu bekommen. In diesem Jahr haben fünf StudentInnen die Mög-

lichkeit das Doppeldiplom zu erlangen. Die Nachfrage ist aber interessanterweise nicht groß. Was kann die Ursache sein? Ich kann mir nur vorstellen, dass die StudentInnen nicht besonders viel über diese Möglichkeit gehört haben, oder sie meinen, dass das Doppeldiplom eine zu große Herausforderung ist. Sehen wir die wichtigsten Argumente für das Doppeldiplom. Danach hat man bestimmt mehr Lust zur Anmeldung.

Der wichtigste Aspekt ist, dass man am Ende des gemeinsamen Studiengangs nach den Prüfungen nicht nur ein ungarisches, sondern auch ein deutsches Diplom bekommen wird. Alle wissen vielleicht, dass heutzutage ein ausländisches Diplom sehr wertvoll ist. Nach den Studienjahren können die Jugendlichen mit einem solchen Diplom sowohl in Ungarn als auch in Deutschland mit guten Chancen einen Job finden. Während des Studiums fördern die Universitäten Kassel und Szeged die StudentInnen auch mit Geld. Sie bezahlen die Studiengebühr und bieten auch eine Unterkunft an. An der Uni in Kassel kann man von sehr berühmten Professoren, im muttersprachlichen Umfeld, gemeinsam mit den deutschen StudentInnen studieren. Die meisten Vorlesungen und Seminaren bauen auf der Kulturspezialisierung auf. Das bedeutet, dass die

StudentInnen Medienwissenschaft, Filmanalyse, moderne Literatur studieren können. Außerdem erhalten die mitteleuropäischen Kulturen auch einen großen Akzent. Der Unterricht ist an der Universität Kassel sehr niveauvoll. Denjenigen, die vielleicht vor dem langen Aufenthalt oder vor den schweren Anforderungen Angst haben, kann ich das DAAD-GIP-Stipendium vor dem Doppeldiplom empfehlen, um sich in Kassel für zwei Monate auszuprobieren, die Stadt und die Universität kennenzulernen. (Weitere Informationen über das Stipendium und das Doppeldiplom bei *Endre Hárs*) Die erste Gruppe aus Ungarn wird in diesem Herbst nach Kassel fahren. Wir hoffen, dass im nächsten GeMa-Heft bereits die Erfahrungen von diesen StudentInnen mitgeteilt werden können. Wir wünschen ihnen vielen Erfolg!

Mónika Pintér

